

Yanna Stone

# Kreuzfahrt

ROMAN



»Der erotische Roman«  
Band 209

© 2016  
Edition Combes  
im Verlag Frank de la Porte  
Inh. Heidemarie de la Porte  
Frankenstraße 17  
D-96328 Küps  
Tel. 09264-9766  
Fax 0 92 64-9776  
[www.edition-combes.de](http://www.edition-combes.de)

Titelfoto: © Igor Mojzez – Fotolia.com

ISBN 978-3-95821-018-9

Alle Rechte vorbehalten. Es ist verboten, dieses Werk im Ganzen oder auszugsweise nachzudrucken oder durch Bild, Funk, Fernsehen, Internet, Tonträger und EDV-Systeme zu verbreiten. Zuwiderhandlungen werden strafrechtlich verfolgt.

## Kapitel 1

Das Duschwasser war angenehm heiß. Teresa spürte ein feines Prickeln auf der Haut wie zarte Streicheleinheiten. Wie sehr fehlte ihr ein Mann. Seit der Scheidung vor zwei Jahren hatte sie keinen gefunden, der ihren Drang nach Zärtlichkeit befriedigen konnte. Die kurzen Affären bisher stellten sich als egoistische Abspritzer im Bett heraus. Darauf wollte sie verzichten. Mit Anfang vierzig war sie als Frau nicht mehr auf nächtliche Abenteuer aus. Sie suchte Tiefe und Geborgenheit. Vielleicht fand sie an diesem Abend, wonach es sie verlangte?

Sie war mit ihrer Freundin Jolie verabredet. Beide kannten sich noch aus der Schulzeit, und im Laufe der Jahre hatte sich ein unzertrennbares Band zwischen ihnen gebildet. Sie erzählten sich alles, und die eine half der anderen, wenn mal Frau in Not war. Jolie verstand nur zu gut, worauf es Teresa ankam. Für heute hatte sie sich deshalb etwas Besonderes ausgedacht. Sie wollte mit ihrer Freundin einmal das Publikum im teuersten Club der Stadt unter die Lupe nehmen. Die Männer, die dort allein waren, hatten alle einen Bombenjob, gut gefüllte Konten und ein Problem: ihre Einsamkeit. Sie besaßen zwar einen Haufen Kohle, mit der sie sich in beliebigen Maßen Frauen kaufen konnten, doch die waren frei von jeglicher echter Zuneigung. Jolie kannte diese Umstände, weil sie selbst dort ihren Traummann gefunden hatte. Es sollte doch mit

dem Teufel zugehen, wenn da nicht ein dicker Fisch für ihre attraktive und liebevolle Freundin im Teich war.

Teresa legte den Einmalrasierer weg und nahm ihr Duschgel. Sie stellte sich etwas neben den Wasserstrahl und schäumte ihren Körper ein. Immer wieder erwies sich die geräumige Duschkabine als Vorteil. Sie hatte fast drei Quadratmeter, und Teresa konnte sich darin wie in einem kleinen Zimmer bewegen. Herrlich duftig umschmeichelte die Seife ihre weiche Haut. Sie rieb ihre Brüste und spürte Lust in sich aufkommen. Wie schön wäre jetzt ein kräftiger harter Schwanz. Sie überlegte kurz, ob sie ihren Dildo aus dem Schlafzimmer holen sollte. Er war in den einsamen Nächten zu einem stummen, aber liebevollen Begleiter geworden. Aber der Aufwand, sich abzutrocknen und auf die neugierigen Blicke ihres Sohnes zu achten, der ihr Vorhaben bemerken könnte, war ihr zu mühevoll. So massierte sie weiter ihre Brüste und ließ schließlich ihre Hände in die unteren Regionen ihres Körpers gleiten. Mit ihren Fingern konnte sie spielend den Dildo ersetzen.

Bevor sie richtig zur Sache ging, stellte sie kurz das Wasser ab. Sie lauschte in die Stille, die um sie herum entstanden war. Von Fabian war nichts zu hören. Er war sicher mit seinem Computer beschäftigt. Sie vergewisserte sich, dass die Badtür geschlossen war, stellte das Wasser wieder an und fuhr fort, sich zu streicheln.

Sie führte ihre Hand zwischen ihre Schenkel, stellte die Füße etwas auseinander und liebte ihre Möse, strich über die Schamlippen und schäumte ihre Spalte ein. Wie gut das tat! Dabei tippte sie immer leicht gegen den Lust-

knoten und genoss die wohligen Schauer, die durch ihren Körper strömten. Sie öffnete ihre Schamlippen, die nicht allein vom Duschen feucht waren, und fühlte ihren warmen Saft, wie er langsam in einem feinen Rinnsal aus ihr herausströmte. Schon waren zwei Finger in ihrer Vagina verschwunden. Sie zog sie langsam wieder heraus und führte sie wieder ein, tiefer jetzt, bis sie spürte, dass sie mehr wollte. Sie ging auf die Knie, um sicheren Halt zu finden, massierte mit der zweiten Hand ihren Schließmuskel, der die Liebkosung bereitwillig aufnahm und sich kaum spürbar weitete. Ein Finger glitt wie von allein in die Rosette. Es brannte ein wenig, was auf das Duschgel zurückzuführen war. Doch der Lustgewinn ließ sie das übergehen.

Aus dem einen Finger, der ihre Lippen geöffnet hatte, war nun fast die ganze Hand geworden. Sie begann, sich bis zu den Knöcheln zu ficken und bemühte sich, mit jedem schmatzenden Stoß tiefer einzudringen. Ihr Daumen berührte bei jedem Stoß ihre Klitoris, was sie fast in den Wahnsinn trieb. Sie wollte kommen, jetzt, schnell. In ihrem Kopf kehrten Bilder aus früheren Zeiten zurück, auf denen zu sehen war, wie sie von zwei Männern gleichzeitig genommen wurde. Sie begann, keuchend zu atmen. Ihr Höhepunkt wollte doch kommen, jetzt, hier, unter dieser Dusche! Warum dauert denn das so lange? Ungeduldig hämmerte sie sich ihre Hand in die Möse, um endlich ..., da ging die Tür auf. Fabian kam herein, und Teresa hielt sofort erschrocken inne.

»Darf ich kurz stören?« Die Stimme ihres Sohnes hatte etwas Beklommenes.

»Musst du mal?«

»Ja, dauert aber nicht lange.«

»Wenn du's nicht mehr halten kannst, kein Problem.«

Um Teresa herum hatte sich dichter Wasserdampf gebildet. So sah sie Fabian nur als Schatten an der Dusche vorbeigehen, während sie aufstand und so tat, als spüle sie sich ab. Dabei versuchte sie, ihre Erregung zu verbergen. Die musste ihr Sohn mit seinen sechzehn Jahren nicht mitbekommen.

Als er den Raum verlassen hatte, begann sie sofort, ihre herrlichen, vom geilen Blut aufgepumpten Brüste erneut zu streicheln und fuhr fort, mit der anderen Hand ihre Perle zu rubbeln. Sie brauchte einen Orgasmus wie die Luft zum Atmen. Sie war ja schon so nah dran, dass es ohnehin kein Zurück mehr gab. Sie wäre sonst unbefriedigt bei mieser Laune geblieben.

Sie spürte, wie sie dem ersehnten Orgasmus immer näher kam, biss sich auf die Lippen, um den Mund geschlossen zu halten, hämmerte wieder ihre Finger in ihre Möse und genoss, wie die begehrten Gefühle zurückkehrten. Noch ein, zwei Minuten, dann würde sie wirklich kommen. Da hörte sie ein leises Klopfen an der Tür. Teresa hielt inne. Schlagartig war der Erguss wieder in weite Ferne gerückt.

»Alles in Ordnung mit dir?«, fragte er.

Hatte er vielleicht an der Tür gelauscht und ihr Stöhnen, das sie selbst gar nicht wahrgenommen hatte, mitbekommen?

»Alles okay?«, wiederholte er sich, und in seiner Stimme klang Erregung.

»Ja, ja, klar, was soll denn sein?«, antwortete sie so unauffällig, wie sie nur konnte. Sie hatte kurz das Gefühl, sich rasch den Schaum abspülen und in ihren Morgenmantel springen zu müssen. Hatte Fabian vielleicht an der Tür gelauscht und sich einen runtergeholt? Sie wusste ja, dass er öfter onanierte, aber noch nie sah sie einen Zusammenhang zwischen seinen pubertären Vorstellungen und ihrer Person als Mutter.

Das war noch nie geschehen. Teresa überlegte, ob es nicht schon krank sei, wenn der Sohn die Mutter belauschte und sich dabei einen runterholte. Ihr wurde plötzlich bewusst, dass sie mit ihm über Sex noch nie gesprochen hatte.

Sein Vater stand dafür nicht zur Verfügung. Gott sei Dank! Dieser brutale Kerl war endlich weg von beiden. Er hatte bei beiden tiefe Wunden hinterlassen.

Die versäumten Aufklärungspflichten gingen ihr nicht aus dem Kopf. Musste sie nun die Aufgaben seines Vaters übernehmen und mit Fabian über seine Sexualität reden und was da alles passierte und worauf zu achten war? Sie glaubte eigentlich nicht, dass das nötig war, da die Jugend heute früher aufgeklärt war als zu ihren Zeiten. Die holten sich doch alles aus dem Internet und zogen sich bei Bedarf ein paar Pornos rein. Außerdem tauschten sich die Jungen heute viel ungehemmter aus als zu ihrer Zeit. Also beschloss sie, vorerst nicht zu reagieren. Bequemerweise ging sie davon aus, ein paar Tage vergehen zu lassen, um nicht überstürzt zu reagieren. Lieber so tun, als ob nichts sei. Es ging ja auch darum, dem Jungen Peinlichkeiten zu ersparen.

Sie duschte weiter. Doch wieder hörte sie ein merkwürdig glucksendes Geräusch.

»Ist wirklich alles okay mit dir?«

»Ja, alles gut.«

»Ich geh dann in mein Zimmer.«

Teresa spülte sich den Seifenschaum von der Haut, spürte aber bei jeder Berührung, dass ihre Erregung wieder gestiegen war. Sie brauchte jetzt einen Orgasmus, verdammt nochmal. Die Sehnsucht nach dem Hochgefühl hielt sie immer noch gefangen. Sie musste jetzt kommen. Unbedingt, denn schließlich konnte sie ja nicht so aufgeheizt heute Abend ausgehen. Jeder Kerl würde ihre Geilheit riechen und ihr ansehen, dass sie für diese Nacht mehr als eine leichte Beute war.

Sie nahm den Duschkopf aus der Halterung und verstellte die Einstellung von Feindusche auf Massage. Das Wasser schoss nun spitz auf ihren Bauch. Sie führte den Strahl auf ihrem nackten Körper, umspielte ihre Brüste und hielt direkt auf die Warzen. Ein herrlich scharfes Gefühl zog von dort bis tief in ihre Möse. Sie führte den Strahl weiter hinab über ihren Venushügel zur Innenseite der Schenkel und von dort wieder hinauf. Als er das erste Mal auf ihre Klitoris traf, durchfuhr Teresa ein zarter Schmerz. Sie stöhnte leise und begann, mit dem Strahl die Schamlippen zu massieren. Dabei ging sie langsam in die Hocke und spreizte die Knie. Mit der freien Hand begann sie, ihren Lustknoten zu reiben. Während dessen ließ sie den Wasserstrahl nun wie von allein über ihre Vagina bis zum Schließmuskel wandern, umspielte kräftig die weich geschlossene Rosette und suchte sich wieder den Weg zu

ihrem Tempel. Teresa rieb immer heftiger und spürte, dass es ihr endlich kommen wollte. Ihre Fantasie überschlug sich. Zwei Schwänze auf einmal, drei vielleicht ... sie würde sich ergeben und durchbürsten lassen, wie sie es noch nie getan hatte.

Der Wasserstrahl hämmerte unaufhörlich in ihren Schoß, aber was war so ein Strahl schon gegen einen ausgewachsenen Männerschwanz? Ich brauche heute einen Kerl, überkam es Teresa. Koste es, was es wolle. Ich nehme mir einfach einen. Hauptsache, er kann ficken.

Im Orgasmus sank sie langsam nach vorn auf die Knie. Möse und Anus zuckten gleichzeitig im Schwall der Ekstase. Teresa ließ die Finger noch einige Sekunden in ihrer Spalte und rieb sanft die Schleimhäute ihres Eingangs.

Da hörte sie plötzlich wieder ein Geräusch. Ein leises Klacken, so als habe jemand geräuschlos die Badtür schließen wollen, es allerdings nicht ganz geschafft. Hatte ihr Sohn zuvor vielleicht nur so getan, als würde er die Tür schließen? Hatte Fabian sie vielleicht sogar beobachtet? Hatte er vielleicht ...?

Du blöde Kuh, dachte sie. Hast vor lauter Geilheit vergessen, auf die Tür zu achten. So ein Mist. Wie stehe ich jetzt da? Die masturbierende Mutter vor dem wichsenden Sohn. Was war das denn für eine Geschichte?

Ihr war schlagartig klar geworden, dass sie ein Gespräch nicht mehr vor sich herschieben konnte. Sie musste mit ihm reden. Sie glaubte nun, dass er mit seiner Pubertät überfordert war. Wenn er so auf die nackte Mutter abfuhr, wusste er wahrscheinlich nicht, wie er mit dem Chaos seiner Hormone umzugehen hatte.

Nachdem sie sich abgetrocknet hatte, nahm sie den Föhn zur Hand und stellte sich vor den Spiegel. Sie trocknete sich ihre Haare und spürte wieder, wie froh sie über ihre lockige Mähne war. Die Natur hatte sie wirklich beschenkt. Sehr dicht und kräftig war ihr dunkelblondes Haar. Teresa brauchte auch keine Chemie, um diese Pracht in Form zu halten. In der heißen Luft wirbelten die Strähnen wild durcheinander. Und nach ein paar Strichen mit einer Bürste sah sie aus, als käme sie gerade aus einem Friseursalon.

Teresa schminkte sich wenig. Sie mochte keinen cremigen Puder im Gesicht, zumal es absolut nichts zu verdecken gab. Ihre Haut war rein und glatt und ihre Lippen stets leicht gerötet. Die dunklen Augen unter den zart geschwungenen Brauen verliehen ihrem Gesicht einen tiefen, gefühlvollen Ausdruck. Den musste sie nicht auch noch betonen.

Zufrieden mit sich ging sie, nur mit einem Badetuch bekleidet, aus dem Bad, um sich anzuziehen. Sie wollte so sein wie immer und sich so geben, als sei nichts geschehen war. Dabei musste sie durch das große, offene Wohnzimmer. Fabian saß auf der Couch und betrachtete sie. Teresa lächelte ihm zu und ging an ihm vorbei wie an jedem anderen Tag auch.

»Du siehst toll aus.« Fabian konnte sich nicht zurückhalten.

»Findest du?« Teresa fühlte sich geschmeichelt.

»Aber klar doch. Du hast eine tolle Figur. Und deine Brüste erst, Mama, als hättest du niemals ein Kind dran gehabt.«

»Fabian, ich bin deine Mutter.«

Jetzt bekam die Situation doch etwas Merkwürdiges. So von ihrem Sohn beschrieben zu werden, als begehrtenwerte Frau und nicht nur als Mutter, war für Teresa neu und auch etwas unangenehm. Sicher hatte sie bemerkt, dass er langsam zu einem Mann wurde. Er hatte etwas dunklen Flaum um sein Kinn, und die Beine waren schwarz behaart. Und die Szene während des Duschens vor wenigen Minuten hatte es auch gezeigt. Aber er war ihr Sohn, großer Gott, ihr eigen Fleisch und Blut. Sollte sie sich vielleicht mehr zurückhalten? Sollte sie sich nicht mehr halb nackt vor ihm zeigen?

Sie betrat ihr Zimmer und stand vor dem Bett. Darauf lagen bereits ihr Lieblingskleid, ein kleines schwarzes, und ein Tanga. Sie trug es in letzter Zeit immer, wenn sie ein Date mit einem Mann hatte. Rasch schlüpfte sie hinein, zog noch schwarze Nylons an, betrachtete sich in dem großen Spiegel und ging zu Fabian zurück.

Der begrüßte sie mit großen Augen.

»Da können sich die Mädchen, die ich kenne, aber wirklich eine Scheibe abschneiden.«

»Nein, mein Sohn, an mir schnippelt keiner herum. Nicht einmal ein Scheibchen.«

»Doch, ehrlich, Mama, die machen aus sich so Püppchen. Die schmieren sich mit Schminke so voll, dass sie nicht nur wie die Clowns aussehen, sondern von der vielen Chemie so komisch stinken. Du solltest in unserer Schule mal einen Kurs für gutes Aussehen geben. Nur für Mädchen natürlich.«

Seine gut gemeinten Komplimente klangen peinlich.

Sie sah zur Uhr und stellte fest, dass sie los musste. Aber etwas Unausgesprochenes war noch zwischen ihr und Fabian. Das hatte nichts mit seiner Pubertät zu tun. Sie musste etwas klarstellen, setzte sich zu ihm und nahm seine Hand.

»Du, wir müssen noch über etwas reden.«

»Ich weiß.« Fabian zog seine Hand zurück und wandte sich von seiner Mutter ab.

»Du hast es mir versprochen.« Teresas Stimme wurde eindringlich und fordernd zugleich.

»Ja.« Fabian murrte. »Ich halte auch, was ich versprochen habe.«

»Du schläfst also heute bei Christoph?«

»Ja. Er holt mich mit seinem Vater in einer halben Stunde ab.«

Teresa wollte Fabian auf die Stirn küssen, aber er drehte sich weg.

»Bitte, Fabian, ich will dir doch nur danken.«

»Schon in Ordnung. Geh einfach, sonst kommst du zu spät zu deinen Kerlen.«

Dieser Satz klang so abwertend, dass Teresa heftig reagieren wollte, aber sie hielt sich zurück. Sie kannte ja das große Problem ihres Sohnes.

»Mein Kerl heute Abend heißt Jolie. Das weißt du.«

»Aber neben ihr wird sicher irgend so ein Typ an der Bar sein und auf dich abfahren.«

»Darf ich keinen Spaß haben?«

»Doch, wer hätte ihn mehr verdient als du.«

»Warum bist du dann so abweisend?«

Fabian schwieg. Teresa sah flüchtig zur Uhr.